Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 126 (2012)

Heft: 2

Artikel: Das Wappen als Zeichen von Ansehen und Würde : die Wappenbriefe Albrechts von Bonstetten

Autor: Kälin, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746862

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wappen als Zeichen von Ansehen und Würde – Die Wappenbriefe Albrechts von Bonstetten

Rolf Kälin

1. Die Herren von Bonstetten

Die von Bonstetten waren ursprünglich Freiherren und zählten zum hohen Adel. Sie nannten sich nach der unweit von Zürich im Knonauer Amt gelegenen Burg Bonstetten. Wohnsitz und Herrschaftszentrum war jedoch seit dem späten 13. Jahrhundert die Burg Uster.[1] Dort residierten die Bonstetten bis 1534.[2]

Ersterwähnte Vertreter der Familie sollen *Heinricus de Boumstedin, nobilis vir* (erwähnt 1122) und *Conradus* (erwähnt 1155) sein, die bei der Stiftung des Klosters Engelberg bzw. bei einer Schenkung an St. Martin auf dem Zürichberg mitwirkten.[3] Genealogisch gibt es hier allerdings einige Unsicherheiten und sicheren Boden diesbezüglich betreten wir erst im beginnenden 13. Jahrhundert mit *Heinricus* und *Uolricus de Bonstetten* als Zeugen bei der Umschreibung der Grenzen des Klosters Einsiedeln und der zwischenzeitlichen Beilegung dessen Streits mit den Schwyzern durch Graf Rudolf den Alten von Habsburg. Burkhard von Bonstetten ist 1244 Dekan des Klosters Einsiedeln.[4]

Ein weiterer Vertreter der Familie ist Hermann von Bonstetten der Ältere, der im späten 13. Jahrhundert nun wiederholt im Umfeld von König Rudolf I. von Habsburg fassbar ist und von ihm hohe Ämter im Aargau und im Thurgau übertragen erhalten hatte.[5] Zahlreiche Mitglieder der Familie liessen in österreichischen Diensten ihr Leben, so auf dem Marchfeld 1278, bei Morgarten 1315 und Näfels 1388. Auf Grund ihrer Teilnahme an der Zürcher Mordnacht 1350 wurde ihre Burg Bonstetten zerstört.[6] Auch in den folgenden Jahrhunderten standen die Bonstetten im Dienste Habsburgs.[7] In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist ein Genealogiebruch festzustellen, auf Grund dessen die Stammfolge nicht mit Sicherheit verifiziert werden kann. Ebenso wurden sie in den Urkunden nicht mehr mit dem Standesprädikat *Freier* angesprochen. Erst ein Privileg Maximilians aus dem Jahr 1499 bestätigte wiederum die Zugehörigkeit zum Freiherrenstand.[8] Der Zürcher Zweig erlosch 1606 mit Jost von Bonstetten.[9] Ein Berner Zweig, der sich aus der Heiratsverbindung des Jahres 1463 von Andreas Roll von Bonstetten mit Johanna von Bubenberg etablierte, besteht bis heute.[10]

2. Das Wappen der Herren von Bonstetten

Die Herren von Bonstetten gebrauchten im Lauf der Jahrhunderte zwei verschiedene Wappen. Das erste, weitgehend unbekannte und nur gerade einmal überlieferte Siegelbild stammt aus dem Jahr 1251. Es zeigt eine stilisierte Pflanze, nämlich einen von verschlungenen Ästen umrankten Baum, auch als Bohnenranke beschrieben, und wurde von Johann I. von Bonstetten verwendet. Offenkundig gründete dieses Wappen auf dem Ortsnamen Bonstetten (Baumstätte) und es macht den Anschein, als wäre das Motiv nicht zuletzt aus besitzpolitischen Gründen auserkoren worden.

Das zweite und bekannte, bis in die Gegenwart verwendete Wappen und gleichsam das Bonstetter Markenzeichen präsentiert als Siegelbild auf schwarzem Grund drei pfahlweise gestellte silberne Rauten und ist erstmals in einer Urkunde Hermanns von Bonstetten aus dem Jahr 1260 überliefert.[11] Die Farben sind durch die Zürcher Wappenrolle aus dem 14. Jahrhundert belegt.[12] Ebenso präsentieren sie sich auf der Wappenfolge im *Haus zum Loch* in Zürich, vermutlich 1305/1306 angefertigt.[13]

[1] Frey, Bonstetten, S. 91.
[2] Hürlimann, Stadt, S. 154.
[3] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16543.php.
[4] Stauber, Burgen, S. 89.
[5] Frey, Bonstetten, S. 91.
[6] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16543.php.
[7] Frey, Bonstetten, S. 91.
[8] Baumeler, Bonstetten, S. 9.
[9] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16543.php.
[10] Frey, Bonstetten, S. 92.
[11] Baumeler, Bonstetten, S. 28.
[12] Merz/Hegi, Wappenrolle, Tf XI, Nr. 200.
[13] Merz/Hegi, Wappenrolle, Tf XXIX, Nr. 40.

Beim Wappen sind teilweise unterschiedliche Versionen anzutreffen. Zum einen präsentiert es sich mit, zum anderen ohne goldenes Schildbord. Ebenso unterscheiden sich die Helmzierden. Zum einen der aus der Helmdecke wachsende Schwan, später, entsprechend der heraldischen Gepflogenheiten der Renaissance, ein aus einer Helmkrone wachsender Schwan. Beispiel für erstere Variante ist die Zürcher Wappenrolle, wobei der Schwan mit rotem Schnabel erscheint. In Meyers *Wappenbuch der wohlgeborenen edlen und bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zürich von 1605*[14] erscheint das Wappen mit schwarz-silbernen Helmdecken und auf dem Helm finden wir eine goldene Laubkrone, aus welcher ein weisser Schwan wächst.[15]

3. Albrecht von Bonstetten

Albrecht von Bonstetten wird um 1442/43 als Sohn des Kaspar und der Elisabeth von Hohensax in Uster geboren. Er ist der Neffe des Einsiedler Abts Gerold von Sax. Über die frühe Jugend Albrechts ist nichts bekannt. Der Eintritt in die Benediktinerabtei Einsiedeln (frühestens um 1454) ist nicht genau datierbar. In Freiburg i. Br. (1466) und Basel (bis 1468) studierte Albrecht die *Artes liberales*[16]. 1469 wurde er in Einsiedeln zum Dekan ernannt. Seine Studien, v.a. Theologie und kanonisches Recht, setzt er 1471–74 in Pavia fort. Nach Einsiedeln zurückgekehrt, empfängt Albrecht 1474, also erst fünf Jahre nach seinem Amtsantritt als Dekan, die Priesterweihe. Seine Neigung zum Humanismus und seine politischen Interessen eröffnen ihm vielfältige Beziehungen zu Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kirche und Politik. Auch zahlreiche Ehrungen werden ihm zuteil. Kaiser Friedrich III. ernennt ihn 1482 zum Hofpfalzgraf und Hofkaplan. 1498 folgt die Ernennung zum Dr. iur. utr.[17] durch König Maximilian I. In den Schriften offenbart sich die Zwiespältigkeit seines Denkens.

Wappen der Herren von Bonstetten in der St. Johann Kapelle der ehemaligen Klosterkirche Kappel am Albis, die im 13. Jahrhundert als Grablege der Familie diente *(Foto: R. Kälin, Januar 2012).*

Als Humanist blieb Albrecht in vielem dem spätmittelalterlichen Gedankengut, aber auch der priesterlichen Berufung verpflichtet. Seine Stärke liegt eher in der Darstellung zeitgenössischer Gegebenheiten als in kritischen historischen Nachforschungen. Zu seinen wichtigsten Werken gehören beispielsweise: eine Darstellung der Burgunderkriege (1477), eine landeskundliche Beschreibung der acht alten Orte (1479), eine Biografie des Niklaus von Flüe (1479), den er kurz zuvor persönlich kennengelernt hatte, dann eine Geschichte des Hauses Habsburg (1491) oder die erste gedruckte Geschichte des Klosters Einsiedeln (1494). Albrecht von Bonstetten ist bei seinen Zeitgenossen hoch geachtet. Er fördert in seinem Kloster trotz dem Unbill der Zeit Wissenschaft und Bildung. Gegen Ende seines Lebens entsagt er öffentlichen Auftritten und stirbt, beinahe vergessen, in klösterlicher Zurückgezogenheit um 1504/05 in Einsiedeln.[18]

[14] Anmerkung des Autors: Das seltenste und bedeutendste Wappenbuch der Stadt Zürich von Dietrich Meyer (1572–1658) aus dem Jahre 1605 wurde durch seinen Sohn Conrad mit 28 Wappentafeln stark erweitert und überarbeitet. Volle Wappen sollen die bisher nur Schilde führenden Geschlechter erst in der durch Conrad 1674 herausgegebenen und vermehrten Neuauflage erhalten haben. Ein solches Exemplar von 1674 befindet sich im privaten Besitz des Autors.

[15] MEYER, Wappenbuch, S. 1.

[16] Die freien Künste, also jene Fächer, die nach antiker und mittelalterlicher Auffassung zum Bildungskanon gehörten: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik.

[17] *iuris utriusque*, Doktor «beiderlei Rechte», also des weltlichen und des kirchlichen Rechts.

[18] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11585.php. Nach der Einsiedler Chronik soll Albrecht zwischen 1509 und 1513 verstorben sein. Urkundlich letztmals erwähnt wird er am 26. Juli 1501. Nach BAUMELER, Bonstetten, Fussnote 18, S. 273.

Albrecht von Bonstetten auf dem Titelbild zu dem von ihm verfassten Marienbrevier aus dem Jahre 1493 *(aus: Ringholz, Kulturarbeit).*

Von besonderem Interesse ist hier nun vor allem seine Ernennung im Jahre 1482 zum kaiserlichen Hofpfalzgrafen durch Friedrich III., denn diese beinhaltet auch die Erlaubnis, im Namen des Kaisers 20 Wappenbriefe auszustellen. Ein Grossteil jener Urkunden, die Bonstetten kraft dieser Privilegien ausstellte, gingen an Empfänger aus der Stadt und der Landschaft Zürich, seiner Herkunftsregion.[19]

4. Die Wappenverleihungen

Schon Kaiser Karl IV. (1347–1378) hat Adel und Wappen durch Diplome verliehen. Zur ständigen Einrichtung wurde dieses Verfahren aber erst unter Friedrich III. (1440–1493) und damit entstanden die Brief- oder Diplomwappen, im Gegensatz zu den vorherigen, freigewählten Stammwappen. Ausser durch Kaiser, Könige und Fürsten wurden auch durch die sogenannten Hofpfalzgrafen gegen Bezahlung einer Taxe Wappen verliehen.

Die Wappenbriefe begründen für die Inhaber und deren Nachkommen allerdings nicht, wie oft fälschlich angenommen wird, einen Anspruch auf den Adel, sondern nur das Recht zur Führung des im Wappenbrief verliehenen Wappens. Diese entgeltliche Verleihung von Wappen wurde im Laufe der Zeit ein ganz rentables Geschäft für die Hofkanzleien, womit im Jahre 1492 diesbezüglich sozusagen eine kaiserliche Filiale durch die Tätigkeit Albrechts von Bonstetten in Einsiedeln geschaffen wurde.[20] Die Namen der bedachten Wappenträger lesen sich so etwas wie ein «Who is Who» der damaligen Zeit und sollen deshalb möglichst ausführlich beleuchtet werden.

4.1. Gebhard Hegner (1492)

Bei der Familie Hegner handelt es sich um eine im Jahre 1430 in Winterthur eingebürgerte Familie, welche die Stadt bis 1800 dominierte. Das Geschlecht stammt wohl aus dem Raum Hegi-Elgg.[21] Gebhard (†1516) erhielt von Albrecht von Bonstetten 1492 einen Wappenbrief, datiert mit dem 28. August. Dieser war der erste von Albrecht v. Bonstetten ausgestellte Wappenbrief.[22] Hegner wurde 1510 Schultheiss der Stadt Winterthur.[23] Die Familie stellte in der Zeit von 1508 bis 1798 in Winterthur immerhin 11 von 51 Schultheissen. Dreissig Mitglieder der Familie sassen im Kleinen Rat und siebzig im Grossen Rat. Neben diversen weiteren, teilweise faktisch vererbten Ämtern pflegte die Familie auch enge, durch Heiraten gefestigte Beziehungen zur Zürcher Oberschicht. Allerdings verlor die Familie nach 1814 rasch ihre führende Rolle in Winterthur. 1893 wurden die Hegner auch in Zürich eingebürgert. Seit 1915 sind sie in Winterthur nicht mehr vertreten.[24] In einer Abschrift des Wappenbriefes aus dem 19. Jahrhundert im Stadtarchiv Winterthur heisst es auszugsweise zum Wappen: ... *so habend wir dem vorgenannten Gebhart Hegner u. sinen Elichen Libs Erben für u. für das nachgeschribnen Wappen u. Cleinote mit namen: einen Schilt mit blauwer feldung u. darin ein breit Fleischhowmesser in mitten mit einem sch(w)artzen sternen von fünff eggen gezeichnet u. uff demselben Schilt ein Helm mit einem Grogier, nämlich einem arm blauwer Kleidung mit einer Hand gefustet, aber ein fleischhowmesser glich won in dem gemalten Schilt darin habende, und fornen an demselben arm under sölcher Handfust mit vier Goldfärber Knöpfen gemacht. Als dann dieselben Wappen u. Cleinote in dem Schilt u. uff dem Helm in der mitte ditz gegenwärtigen unsers*

[19] Frey, Bonstetten, S. 91.

[20] Strickler, Wappenbrief, S. 156 f.

[21] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23858.php.

[22] Frey, Bonstetten, S. 96.

[23] Wirz, Familienschicksale, S. 201.

[24] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23858.php.

Briefs gemalet u. mit farben eigentlich uss gestrichen sind, von nüwem ouch gnedigstlich verlihen u. gegeben haben ...[25] Eine Variante zu diesem Wappen findet sich beispielsweise später im Wappenbuch der löblichen Bürgerschaft von Winterthur: in Blau mit einem goldenen Schildbord ein mit einem sechsstrahligen schwarzen Stern belegtes silbernes Metzgerbeil mit goldenem Griff. Helmzier: aus goldener Laubkrone wachsend ein blau gekleideter Rechtarm mit silbernem Umschlag, das Beil haltend. Helmdecken: Blau/Silber.[26] Der Wappenbrief befindet sich im Landesmuseum in Zürich.[27]

4.2. Johannes Spiesser, gen. Zwinger (1492)

Jakob Spiesser, genannt Zwinger, war der Vater des Leonhard Zwinger, welcher 1526 Basler Bürger wurde. Von ihm ist wenig bekannt. Sein Vater hiess Johannes Spiesser genannt Zwinger zu Bischofszell. Ihm selbst verlieh Albrecht von Bonstetten im Jahre 1492 einen Wappenbrief.[28] Dieser ist auf den 1. Oktober 1492 datiert.[29] In einer aus dem 17. Jahrhundert stammenden Kopie des Wappenbriefes heisst es auszugsweise zum Wappen: ... *einen Schild mit einem rothen Feld und darinn einen weissen Schwinsspiess mit einem schwarzen Gefäss und Remen entzwers überegstande, und einen Helm darauf, und auf demselben Helm ein Brust eines Männlins mit einem Bart in einem rothen Rock ohne Arm und Hände, ein schwarzes Jägerhütlein aufhabend, und an ihm hangende ein weiss Jägerhorn an einem schwarzen Gefäss mit einer schwarzen und rothen Helmstegkin nach ihrer Art* ...[30] Das Gelehrtengeschlecht der Zwinger erlosch 1804 im Mannesstamm, beim Tode des Jakob Zwinger, Pfarrer zu Liestal.[31] Das Original des Wappenbriefes ist verloren.[32] Der Standort der Kopie aus dem 17. Jahrhundert ist unbekannt.

4.3. Johannes Manz (1492)

Johannes Manz, Dr. iur., war Domherr von Sitten 1488–1499 und Pfarrer von Gundis 1489. 1493 wurde er Chorherr am Grossmünsterstift in Zürich und bischöflicher konstanzischer Kommissär.[33] Als Probst des Grossmünsterstifts in Zürich wirkte er ab 1495.[34] Johannes Manz starb am 29. Oktober 1518, immer noch in seiner Funktion als Probst des Grossmünsterstifts. Zu seinen Verdiensten zählte die Vermittlung des Friedens in den Jahren 1494–1495 zwischen dem Sittener Bischof Jost von Silenen und Herzog Ludwig von Mailand. 1492 kaufte er vom Pfalzgrafen Albrecht von Bonstetten einen Wappenbrief.[35] Als Datum des Wappenbriefes wird der 11. November 1492 angegeben.[36] Das Wappen wurde gleichzeitig auch an seine Brüder verliehen.[37] Das Wappen ist geviert von Blau und Gold und zeigt in 1 und 4 einen eingebogenen silbernen Fisch, in 2 und 3 ein rotes Mühlrad.[38] So wird es heute allgemein von den Zürcher Familien Manz geführt, ob berechtigterweise oder nicht kann hier natürlich nicht ausführlich betrachtet werden. Bis dato konnte nichts über den Verbleib des Wappenbriefes in Erfahrung gebracht werden.[39]

4.4. Heinrich, Hans und Jakob Wirz (1492)

Die Wirz wurden mit Hensli (Hans) Wirz 1422 Bürger von Ürikon.[40] Heinrich Wirz, der älteste der drei Brüder Heinrich, Hans und Jakob, amtete wie vor ihm sein Vater Burkhard, sein Grossvater Heinrich, sein Urgrossvater Hans und dessen Vater Ulrich (von Erlenbach), als Ammann des Klosters Einsiedeln in Ürikon am Zürichsee. Die Familie bekleidete vom Beginn des 15. bis tief ins 18. Jahrhundert eine Generation nach der andern das Ammannamt über den Einsiedler Besitz.[41] Heinrich besiegelte im Frühjahr 1489 nach Waldmanns Sturz als Vertrauensmann der Zürichseebauern die wichtigsten Vertragsurkunden zwischen Stadt und Land und nahm zwischen 1500 und 1521 als Hauptmann an mehreren Mailänderfeldzügen teil, so auch in Marignano. Sein Bruder Hans war Statthalter des Johanniterordens in Wädenswil von 1500–1528 und Gegner der Reformation. Jakob, der jüngste Bruder, war Kriegsrat im Feldzug

[25] SAW, URK 1714.

[26] Siegfried, Winterthur, S. 5.

[27] Nach Sieber, Nachträge, 147c und 178b. Landesmuseum, Sign. Dep. 2928. Auch überliefert als Abschrift aus dem 18. Jahrhundert in einem Kollektaneenband zur Winterthurer Geschichte, Zentralbibliothek Zürich (Sign. Ms. J 28, fol. 19r-v), und als davon abhängige und hier auszugsweise zitierte Abschrift aus dem 19. Jahrhundert im Stadtarchiv Winterthur (Sign. URK 1714).

[28] Staehelin, Wappenbriefe, S. 14.

[29] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7.

[30] Vollständig in Paravicini, Adelsbrief, S. 50 bis 52 und Staehelin, Wappenbriefe, S. 15/16, inkl. Wappenskizze.

[31] Staehelin, Wappenbriefe, S. 16.

[32] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7.

[33] HBLS, V, 1929, S. 19.

[34] Wirz, Familienschicksale, S. 201.

[35] HBLS, V, 1929, S. 19.

[36] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7.

[37] Wirz, Familienschicksale, S. 201.

[38] HBLS, V. 1929, S. 19.

[39] Von Mülinen beschreibt den Standort des Wappenbriefes 1899 noch mit Zürich. Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7.

[40] HBLS, VII, 1934, S. 569.

[41] Wirz, Familienschicksale, S. 197.

Wappenbrief vom 11. Dezember 1492 für die Gebrüder Heinrich, Hans und Jakob Wirz, Ersterer in langer Familientradition Ammann des Klosters Einsiedeln in Ürikon *(Foto: Landesmuseum Zürich, Inv. Nr. LM-6985, Foto Nr. DIG-9869).*

nach Marignano 1515, Einsiedler Amtmann in Zürich 1516, Mitglied des Kleinen Rats und Obervogt von Erlenbach 1527 und ein Freund Zwinglis.[42] Sie stammten damit aus einer Familie, die im Dienst des Klosters Einsiedeln zu beträchtlichem Reichtum gelangt war und die über Heiratsbeziehungen eng mit der Stadtzürcher Oberschicht verbunden war. Von Bonstetten liessen sich die Brüder Wirz anstelle des bisherigen Wappens, das einen gekrümmten Fisch zeigte, das Wappen der ausgestorbenen Herren von Ürikon geben. Sie stellten sich so in die Nachfolge dieses Anfang des 14. Jahrhunderts verbauerten oder verstädterten Adelsgeschlechts.[43] Der Wappenbrief Albrechts von Bonstetten an die drei Brüder Wirz wurde am 11. Dezember 1492 ausgestellt.[44] Durch diese Urkunde bekamen ... *die der kaiserlichen Majestät und des Reichs lieben und getreuen Heinrich, Hans und Jakob genannt die Wirzen von Ürikon ... in Anerkennung der dem Kaiser und Reich geleisteten Dienste für sich und ihre ehelichen Nachkommen ... alle Rechte von Wappengenossen und rittermässigen Leuten verliehen, die ihr Wappen in allen ehrlichen und ritterlichen Sachen und Geschäften zu Schimpf und zu Ernst an allen Enden führen, auch in Siegeln, Petschaften, Grabsteinen und Kleinodien nach Notdurft gebrauchen und geniessen sollen und mögen* ... Dieser Gnadenbeweis, mit zusätzlicher Erhebung in den Ritterstand, des die Vorteile des Wiener Hofes emsig wahrenden Pfalzgrafen Albrecht von Bonstetten, war jedenfalls nicht nur eine Belohnung für die dem Fürstabt geleisteten Dienste, sondern auch ein politischer Schachzug, um das aufstrebende Bürgergeschlecht am Zürichsee, das dort wie in der Stadt Einfluss besass, reichs- und kaisertreu zu erhalten.[45] Das Wappen der Familie Wirz von Ürikon zeigt in Gold zwei rote Pfähle und in der Helmzier einen Engel, weshalb man heute im allgemeinen die Wirz

[42] HBLS, VII, 1934, S. 569.

[43] Frey, Bonstetten, S. 98.

[44] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7.

[45] Wirz, Familienschicksale, S. 200.

von Ürikon als «Engel-Wirzen» bezeichnet.[46] Der Wappenschild entspricht damit auch dem Dorfwappen von Ürikon.[47] Der Wappen- resp. Lehensbrief befindet sich im Landesmuseum in Zürich.[48]

4.5. Johannes Hagnauer (1494)

Die Hagnauer, ein bürgerliches Geschlecht der Stadt Zürich, werden bereits seit 1357 genannt. Heinrich ist Zunftmeister zu Saffran 1372 bis 1388. Johann der Ältere war Zunftmeister zur Saffran 1393–1424, Pannerherr in der minderen Stadt 1416 und Bote nach Einsiedeln im Jahre 1423. Heinrich war unter anderem Burgvogt zu Grüningen (1416), Gaudenz 1459 bis 1472 Zunftmeister zur Schneidern.[49] In den Zürcher Ratslisten sind sie vor allem als Zunftmeister zur Saffran gut vertreten. Allerdings dauert ihr Auftreten in den Räten eher eine kurze Zeitspanne von gerade einmal hundert Jahren, welche 1472 mit Natalrat Gaudenz bereits wieder ihr Ende findet.[50] Ein Wappen von Albrecht verliehen bekam Johannes Hagnauer. Dieser war Abt des Klosters Muri.[51] Gemäss Annalen stand er dem Kloster von 1480 bis 1500 als Abt vor. Als neuer Patronatsherr liess er 1488 die baufällige Pfarrkirche schliessen und auf dem heutigen Kirchhofareal ein grösseres Gotteshaus errichten.[52] Der Wappenbrief datiert vom 16. Februar 1494.[53] Hagnauer hatte 1492 von Maximilian bereits einen Wappenbrief erhalten. Albrecht von Bonstetten gewährte nun zwei Jahre später eine Ausdehnung des Privilegs auf seine weltlichen Verwandten.[54] Das Wappen des Abtes Johannes I. Hagnauer zeigt einen Stern, überhöht von zwei Muscheln. Es ist auf einem ovalen Siegel aus seiner Amtszeit erhalten.[55] In der Tingierung gibt es dazu Varianten. Auf einer Wappenscheibe des Johannes Hagnauer aus dem Jahre 1495 im Landesmuseum halten zwei Engel vor rotem Damastgrund das gevierte Wappen und das Pedum des Abtes. Die Tingierung wird folgendermassen angegeben. Wappen Muri (1 und 4): in Rot eine silberne Zinnenmauer. Wappen Hagnauer (2 und 3): in Schwarz zwei silberne Muscheln sowie ein silberner Stern.[56] Auf der farbigen Wappentafel der Äbte von Muri ist der Stern allerdings golden.[57] Das Original des Wappenbriefes ist offenbar verloren.[58]

4.6. Rudolf Herbort (1494)

Die Familie Herbort, auch Herport, kommt schon im 14. Jahrhundert in Willisau vor, wo verschiedene Glieder das Amt eines Stadtschultheissen bekleideten.[59] Sie war ebenso ein regimentsfähiges Geschlecht der Stadt Luzern.[60] Ein anderer Zweig erwarb das Bürgerrecht der Stadt Bern. Derselbe war dort ebenfalls regimentsfähig und erlosch erst 1851.[61] Einer ihrer Vertreter, Rudolf Herbort, war Ratsherr von Willisau und Schwiegersohn des letzten Edlen von Rüssegg.[62] Von seinem Schwager Jakob erbte er Rued und Liebegg, Schöftland und Oberkulm. Von 1515 bis 1520 lebte er in Bern.[63] Letzter Vertreter des Geschlechts aus der Luzerner Linie war Sebastian Herbort. Dieser starb 1601.[64] Der Wappenbrief Albrechts von Bonstetten für Rudolf Herbort datiert vom 16. Februar 1494.[65] Darin wird das verliehene Wappen folgendermassen beschrieben: ... *haben wir ... dise nachgeschribnen Wappen und kleinete gegeben. Mit Namen in einem schilte Wysser Feldierung, ain rot Dammen mit gestrackten Beinen und usgeworfnen füssen antwesers stenndr, mit ainem braiten Porten gelwer farwe in sinem Mittel umbgegürt, und rugklingen mit ainem goldfarwen Ringe verschlossen us ainem stechhelm zu Grogier, auch ein rot Dammen Brust an Bain und Füss, umb den Hals auch mit ainem gelwen Porten, inn allermassen, wie in dem Schilte, in Halsbands weis umbfangen, die Helmsdegk wyss und roter farwen wesen soll, artlich nach der Ban fliegendr* ...[66] Etwas kürzer in heutiger heraldischer Fachsprache heisst dies in etwa: in Silber ein steigender roter Damhirsch mit goldenem

[46] HBLS, VII, 1934, S. 569.

[47] Rüegg, Dorfwappen, S. 30 f.

[48] Inv. Nr. LM-6985, Foto Nr. DIG-9869; Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7, gibt das Original 1899 noch in Einsiedeln an!

[49] HBLS, IV, 1927, S. 54 und Schnyder, Ratslisten, S. 580.

[50] Schnyder, Ratslisten, S. 230 u. 580.

[51] Wirz, Familienschicksale, S. 201.

[52] KDM Aargau, IV, 1967, S. 407.

[53] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7.

[54] Frey, Bonstetten, S. 97.

[55] KDM Aargau, V, 1967, S. 218 f.

[56] Schneider, Glasgemälde, Band 1, S. 36 und Abbildung 33 S. 139, leider sw.

[57] Lengweiler, Klosterwappen, Farbtafel der Äbte von Muri und der Prioren von Gries.

[58] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7.

[59] Von Vivis, Wappen, S. 90.

[60] HBLS, IV, 1927, S. 197.

[61] Von Vivis, Wappen, S. 90.

[62] Wirz, Familienschicksale, S. 201.

[63] Haefliger, Wappenbriefe, S. 131.

[64] HBLS, IV, 1927, S. 197.

[65] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 7, Haefliger, Wappenbriefe, S. 130.

[66] Haefliger, Wappenbriefe, S. 130.

Wappenbrief vom 23. September 1494 für Jakob Locher, Stadtschreiber von Frauenfeld *(Foto: Landesmuseum Zürich, Inv. Nr. LM-3233, Foto Nr. DIG-15129).*

Gürtel.[67] Helmzier: aus den Helmdecken wachsend der Damhirschrumpf. Helmdecken: Rot/Silber. Das Original befindet sich in der von Mülinen-Bibliothek in Bern.[68]

4.7. Jakob Locher (1494)

Die Locher sind ein bedeutendes thurgauisches Geschlecht, welches vermutlich bereits ab 1420 in Frauenfeld ansässig ist.[69] Das Geschlecht stellt in der Stadt bereits vom 15. Jahrhundert an zahlreiche Beamte, besonders Schultheissen und Stadtschreiber. Bereits 1477 hatten sie von Friedrich III. einen Adelsbrief empfangen.[70] Von der Mitte des 15. bis ins 19. Jahrhundert hinein dienten viele Familienangehörige im Thurgau als Landschreiber oder Landrichter. Während der Reformation blieben die Locher katholisch und stifteten thurgauische Klöster, so unter anderem 1595 das Kapuzinerkloster Frauenfeld.[71] Ein Vertreter des Geschlechts war Jakob Locher, Stadtschreiber von Frauenfeld. Ihm wurde von den Eidgenossen 1499 die Schreiberei des thurgauischen Landgerichts anvertraut.[72]

[67] HBLS, IV, 1927, S. 197.

[68] HAEFLIGER, Wappenbriefe, S. 130. Nach Haefliger soll in der Burgerbibliothek Luzern eine Kopie vorhanden sein (M 72, S. 359), Wappen und Siegel in Farbe wiedergegeben.

[69] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22955.php.

[70] HBLS, IV, 1927, S. 697 f. Leider fehlen diesbezüglich weitere und genauere Angaben.

[71] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22955.php.

[72] WIRZ, Familienschicksale, S.201.

Wappenbrief vom 11. Dezember 1495 für den bekannten Chronisten Gerold Edlibach von Zürich, der 1473 als Nachfolger seines Stiefvaters Hans Waldmann Einsiedler Amtmann geworden war *(Foto: Staatsarchiv Zürich, C V 3.15e).*

Er erhielt von Albrecht von Bonstetten einen Wappenbrief, datiert vom 23. September 1494.[73] Andernorts wird dieser Wappenbrief allerdings als Adelsbrief bezeichnet.[74] Das Wappen zeigt in Rot zwei gestürzte goldene Pfeile mit silberner Spitze nebeneinander.[75] Der Wappenbrief befindet sich im Landesmuseum in Zürich.[76]

4.8. Gerold Edlibach (1495)

Die Edlibach sind ein altes Stadtzürcher Bürger- und Junkergeschlecht, das bereits von 1357 an nachweisbar ist und ursprünglich von Edlibach ZG stammte. Die Junker Edlibach gehörten dem Adelsverband zum Rüden sowie der Schildnerschaft zum Schneggen an.[77] Sie besassen bereits 1476 ein von Kaiser Friedrich verliehenes Wappen. Durch die Beifügung eines zweiten Löwen wurde dieses mit dem Wappenbrief von Albrecht von Bonstetten 1495 verbessert.[78] Der Wappenbrief für Gerold Edlibach datiert vom 11. Dezember 1495.[79] Gerold Edlibach ist zweifellos der berühmteste Vertreter des Geschlechts. Er wurde am 24. September 1454 geboren. Er war Chronist, Nachfolger seines Stiefvaters Hans Waldmann als Einsiedler Amtmann 1473, Ratsmitglied 1488 bis zu Waldmanns Sturz 1489 und wieder von 1493 bis 1499 sowie 1515 bis 1524. Ferner war er Obervogt zu Bülach 1488, Landvogt von Grüningen 1494 und von Greifensee 1504.[80] Gerold Edlibach war ein Gegner der Reformation. Er schuf ein Zürcher Wappenbuch und schrieb ein Glossar, welches als eines der ältesten und umfangreichsten des Mittelalters gilt. Teilweise in Anlehnung an Diebold Schilling arbeitete er ab 1485/86 an einer Chronik, die aus zürcherischer Perspektive die Geschichte der Eidgenossenschaft vom Alten

[73] SIEBER, Nachträge, 147c, S. 26.
[74] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22955.php.
[75] HBLS, IV, 1927, S. 697.
[76] Inv. Nr. LM-3233, Foto Nr. DIG-15129.
[77] HBLS, II, 1924, S. 781.
[78] WIRZ, Familienschicksale, S. 201.
[79] SIEBER, Nachträge, 147c, VON MÜLINEN, Wappenbriefe, S. 8.
[80] HBLS, II, 1924, S. 781.

Zürichkrieg bis in die Zeit der Reformation darstellt. Die Chronik stattete er selbst mit einfachen Federzeichnungen aus. Gerold Edlibach starb am 28. August 1530 in Zürich.[81] Das Geschlecht starb 1878 im Mannesstamm aus. Das Wappen zeigt in Rot einen silbernen Zickzack-Schrägbalken, begleitet von zwei goldenen Löwen.[82] Die von Bonstetten gewährte Wappenbesserung hatte darin bestanden, dass Edlibach den Löwen in der oberen Hälfte des Schildes künftig nun auch im unteren Teil führen durfte.[83] Der Wappenbrief befindet sich im Staatsarchiv des Kantons Zürich.[84]

4.9. Andreas Gubelmann (1497)

Am Ende des Spätmittelalters kam auch in der Stadt und auf der Landschaft Zürich die Sitte auf, an öffentliche Gebäude farbige Wappenscheiben zu schenken. Stifter solcher Glasgemälde waren der Zürcher Rat sowie vornehme und angesehene Amtsträger. Zu ihnen gehörte auch Andreas Gubelmann, Priesterkomtur des Johanniterordens in Küsnacht. Die Existenz einer Wappenscheibe des Andreas Gubelmann aus dem Jahre 1498 ist natürlich ein ausserordentlicher Glücksfall. Als Stifter kniet er dabei in rahmender Architektur neben seinem redenden Wappen. Dieses zeigt in Gold das Brustbild eines Gugelmanns, eines Mannes mit Kapuze, und in der rechten oberen Ecke in einem Schildchen das Kriegskreuz des Johanniterordens, dem der Komtur angehört. Gubelmann trägt ein langes, violettes, faltenreiches Gewand mit dem aufgenähten Johanniterkreuz und darüber einen dunkelgrauen Mantel. In der Hand hält er seine rotbraune Mütze. Die Tonsur zeichnet Andreas Gubelmann als Priester aus. Er amtete 1487 als Seelgerätemeister der Johanniterkommende Bubikon und war in jenem Ordenshaus für die testamentarisch gestifteten Messen zum Seelenheil zuständig. In den Jahren 1494/95 war er Schaffner des Johanniterhauses Wädenswil und seit 1496 stand er als Komtur dem Priesterhaus Küsnacht des Johanniterordens vor. Er versah diesen Dienst dort bis 1519. Über dem Haupt des Priesterkomturs steht in einem Spruchband die Inschrift: «O . sancta . agatha . ora . p . me . andrea . gubelman . comendatori . in . Küssnach . 1498»[85]. Als Schöpfer der Glasscheibe wird übrigens der 1517 verstorbene bekannte Zürcher

Kopie der Wappenscheibe des Andreas Gubelmann, Komtur in Küsnacht, in der reformierten Kirche in Bubikon. Das Original befindet sich im Landesmuseum in Zürich *(Foto: R. Kälin, Februar 2012).*

Glasmaler Lukas Zeiner angesehen.[86] Die Wappenverleihung Albrechts von Bonstetten datiert auf das Jahr 1497. Ein bestimmter Anlass lässt sich nicht rekonstruieren, mindestens aber reiht sich die Wappenverleihung in die Bevorzugung Bonstettens von höheren geistli-

[81] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14734.php.
[82] HBLS, II, 1924, S. 781.
[83] Frey, Bonstetten, S. 96 f.
[84] StAZH, C V 3 Schachtel 15e.
[85] *O heilige Agatha, bitte für mich, Andreas Gubelmann, Komtur in Küsnacht, 1498.*

[86] ZIEGLER, Wappenscheibe, S. 38. Die Wappenscheibe wurde gemäss Ziegler 1498 für die Pfarrkirche Bubikon geschaffen. Auf verschiedenen Wegen gelangte die Scheibe ins Ausland. 1894 konnte sie von der Gottfried-Keller-Stiftung von dort zurückgekauft werden und befindet sich seit 1898 als Depositum im Schweizerischen Landesmuseum.

Wappenbrief vom 24. August 1497 für Andreas Gubelmann, Priesterkomtur des Johanniterordens in Küsnacht *(Foto: Staatsarchiv Zürich, C II 9, Nr. 155).*

chen Würdenträgern mit ihrer Verwandtschaft ein.[87] Datiert ist die Verleihung auf den 24. August 1497.[88] In der neuhochdeutschen Übersetzung des Wappenbriefes heisst es: *Wir Albrecht von Bonstetten, Dekan zu Einsiedeln etc. aus Gnade und Milde des allerdurchlauchigsten und unüber-windlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichs, römischen Kaisers, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Ungarn, Dalmatien, Kroatien etc. König, Herzog zu Oesterreich, zu Steyer, zu Kärnten und zu Krain, Herr auf der Windischen Mark und zu Portenau, Graf zu Habsburg, zu Tirol, zu Pfirt und zu Kiburg, Markgraf zu Burgau und Landgraf im Elsass, unseres allergnädigsten Herrn, der heiligen Pfalz zu Lateran und des kaiserlichen Saales, Pfalzgraf, auch in diesem nachgeschriebenen Handel kaiserlicher Kommissar, bekennen und erklären öffentlich mit diesem Brief, dass vor uns gekommen ist der sehr würdige und ehrsame Herr Andreas Gubelmann, Kommenthur zu Küsnacht ... und uns demütig gebeten und ermahnt hat, ... dass wir ihm und allen seinen ehelichen Leibeserben und Nachkommen für und für als kaiserlicher Kommissar das unten aufgezeichnete und bemalte Wappen und Kleinod mit dem Helm und der Helmzier vermöge der verliehenen kaiserlichen Gewalt gnädig geben und verleihen möchten ... Und weiter unten zum Wappen: ... das nachfolgend beschriebene Wappen und Kleinod gegeben in folgender Form: Ein Brustbild bis auf den Gürtel eines roten Mönchs, die Kapuze auf dem Rücken, mit einem langen schwarzen Bart und Haar, im Schilde aufrechtstehend auf einem gelben oder goldenen Felde. Und auf einem Stechhelm und auf einem gelben Kissen mit vier Bändern ein grosses rotes A, so wie das genau in diesem Wappenbrief eingetragen und gemalt ist. Die Helmdecke soll auch von gelber und*

[87] WIRZ, Familienschicksale, S. 201.

[88] Siehe bei VON MÜLINEN, Wappenbriefe, S. 8 und STRICKLER, Wappenbrief, S. 156/158/160.

schwarzer Farbe sein, über dem Schild wallend, wie denn dieses Wappen und Kleinod im Schilde und auf dem Helm in der Mitte dieses vorliegenden Briefes gemalt und mit Farbe sorgfältig ausgeführt ist ...[89] Der Wappenbrief befindet sich im Staatsarchiv des Kantons Zürich.[90]

4.10. Gebhard Benz, gen. Vitler (1500)

Gebhard Benz, genannt Vitler, von Churwalden und seine Brüder erhielten ihren Wappenbrief von Albrecht von Bonstetten im Jahre 1500.[91] Er wird auf den 6. Dezember datiert.[92] Hier muss es sich um den Abt des ehemaligen Prämonstratenserklosters, Gebhard Vitler aus Werdenberg (1497–1536), handeln, welcher für das Dekanat Chur im Churwaldnertal erwähnt wird. Unter ihm wurde die in den Jahren 1472 bis 1477 neu erbaute Kirche zu St. Maria und Michael am 29. September 1502 durch den damaligen Bischof von Chur, Heinrich von Hewen, eingeweiht.[93] Die ehemalige Prämonstratenserabtei (bis 1446 Propstei) in der Gemeinde Churwalden wurde im Gefolge der Reformation allerdings aufgegeben und 1803/07 formell aufgehoben.[94] Das Wappen von Abt Gebhard Vitler findet sich beispielsweise am Glockenturm der Kirche. Unter dem Schallfenster der Westseite sind neben dem verblichenen Zifferblatt je ein wilder Mann (Zehngerichtenbund) und zugleich rechts das Wappen des Abtes, links die toggenburgische Dogge und darüber der österreichische Adler in Fresco gemalt. Am Schallfenster der Südseite stehen links die Jahrzahl 1511 und die Wappen von Toggenburg und des Abtes Benz resp. Vitler.[95] Das Wappen blasoniert sich nun wie folgt: geteilt von Rot und Silber, belegt mit drei Herzen (2, 1) in gewechselten Farben. Das Original des Wappenbriefes scheint verloren. Offenbar existiert auch keine Kopie desselbigen.[96]

4.11. Konrad Mörikofer (Datierung unbekannt)

Die Mörikofer von Stein am Rhein waren ein altes Bürgergeschlecht, das um 1500 Zweige nach Schaffhausen und Konstanz entsandte und im 17. Jahrhundert in Stein und Schaffhausen erlosch.[97] Auch sie waren Beamte des Klosters Einsiedeln und erhielten einen Wappenbrief von Albrecht von Bonstetten.[98] Diesen muss Grossrat Konrad Mörikofer erhalten haben, der von 1477 bis 1494 als Amtmann des Klosters in Eschenz tätig war. Ebenso war er 1482 Bürgermeister und 1483 Stadtvogt von Stein. Das Wappen zeigt in Gold einen Mohrenkopf.[99] Eine genaue Datierung des Wappenbriefes liess sich allerdings nicht eruieren. Er dürfte diesen aber noch während seiner Amtszeit als Ammann des Klosters erhalten haben, also zwischen 1492 und 1494. Ebenso konnte bis dato nichts über den Verbleib des Wappenbriefes oder einer noch bestehenden Abschrift in Erfahrung gebracht werden.

4.12. Andreas Zender (unsicher)

Andreas Zender war Burger in Thun. Ein möglicher Wappenbrief ist Gegenstand eines Briefes von Albrecht von Bonstetten an Andreas Zender vom 29. Juli 1490, der im Missivenband von 1501 des Burgerarchivs Thun im Original vorliegt. In diesem Brief ist zwar vom Wappen Zenders die Rede, es ist aber kein Datum einer Wappenverleihung bekannt und auch ein Original ist nicht vorhanden.[100] Aufgrund des Textes im Brief ist auch nicht eindeutig klar, ob dies in die Reihe der Wappenverleihungen Albrechts aufgenommen werden kann. Es heisst im Brief unter anderem: ... *Nach dem und üwer burger Andress Zender ich vor zwey monaten und noch lenger geantwürt sol haben uff min dezemalig schreiben ich hab im daz wappen nit nach sinem angeben und willen noch uosswysung des selben wappenbrieffs gegeben und er well bald zuo mir komen und mich sines willens an dem ort berichten ... und weiter ... an eron und thurnierhelm hab ich im ouch nit zuogesagt und bytten uwer wyschait ir wellint mit im verschaffen daz er sich nach datum dyss brieffs in monatz fryst zuo mir verfügen so wyl ich ine nach gepür und sinem gefallen verwappnen, denn wo er aber in monatz fryst nit kumpt und der ding halb mit mir aynss wirt, so wyl ich im ums ingenommen gelt nichtz schuldig sin noch geben amrecht und daz an nüwen kosten so ich im hab nach verbotten lonet behalten ... er möchte sust also die ding noch ein jar anstan und hangen lassen, dem wyl ich nit ewiglich warten uwer früntlich geschriben antwurt by dem botten ...*[101] Es bleibt also unklar, ob der Wappenbrief in der

[89] Vollständig findet sich der Text des Wappenbriefes in neuhochdeutscher Übersetzung in STRICKLER, Wappenbrief, S. 158 bis 160.

[90] StAZH, C II 9 Nr. 155.

[91] WIRZ, Familienschicksale, S. 201.

[92] VON MÜLINEN, Wappenbriefe, S. 8.

[93] NÜSCHELER, Gotteshäuser, S. 39.

[94] HLS, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12130.php.

[95] NÜSCHELER, Gotteshäuser, S. 42.

[96] Nach VON MÜLINEN, Wappenbriefe, S. 8 ist das Original unbekannt. Auch diverse Anfragen des Autors, u. a. beim KAE, verliefen im Sand.

[97] HBLS, Band V, 1929, S. 124.

[98] WIRZ, Familienschicksale, S. 201.

[99] HBLS, Band V, 1929, S. 124.

[100] VON MÜLINEN, Wappenbriefe, S. 8.

[101] VON MÜLINEN, Standeserhöhungen, S. 84.

uns bekannten Form der übrigen Exemplare für Andreas Zender je angefertigt worden ist. Es ist dementsprechend auch kein Wappen bekannt. Auch über Andreas Zender selbst ist weiter nichts bekannt und dies erstaunt doch, wenn man bedenkt, welche sozialpolitischen Stellungen das Gros der übrigen Wappenträger innehatte, ganz zu schweigen von den guten persönlichen Beziehungen zu Albrecht. Obwohl von Mülinen Andreas Zender bei den Empfängern eines Wappenbriefes aufführt, bleibt hier doch ein zu grosses Fragezeichen und es soll hier demzufolge abschliessend nur von elf gesicherten Wappenverleihungen gesprochen werden.[102]

Anschrift des Autors: Rolf Kälin
Erlenbachstrasse 6a
CH-8840 Einsiedeln

Zusammenfassung

Das Wappen als Zeichen von Ansehen und Würde – Die Wappenbriefe Albrechts von Bonstetten

Albrecht, hochadeliger Spross der einstmals in Uster domizilierten Freiherren von Bonstetten, wurde von seinen Zeitgenossen hoch geachtet. Seine Neigung zum Humanismus und seine politischen Interessen eröffneten ihm vielfältige Beziehungen zu Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kirche und Politik. Kaiser Friedrich III. ernannte ihn 1482 zum Hofpfalzgrafen und Hofkaplan, was ihm auch das Recht bescherte, im Namen des Kaisers 20 Wappenbriefe auszustellen. Insgesamt sind heute 11 Wappenbriefe gesichert, die Albrecht von Bonstetten von 1492 bis 1500 ausstellte. Ein grosser Teil dieser Urkunden ging an Empfänger aus der Stadt und der Landschaft Zürich, seiner Heimatregion, und Albrecht bedachte mit den Wappenverleihungen in erster Linie sein persönliches Umfeld. Dies waren in chronologischer Reihenfolge: Gebhard Hegner, Schultheiss der Stadt Winterthur (1492), Johannes Spiesser, genannt Zwinger, Spross eines Gelehrtengeschlechts (1492), Johannes Manz, Domherr von Sitten und späterer Probst des Grossmünsterstifts in Zürich (1492), Heinrich, Hans und Jakob Wirz, Ersterer Einsiedler Amtmann in Ürikon (1492), Johannes Hagnauer, Abt des Klosters Muri (1494), Rudolf Herbort, Ratsherr von Willisau (1494), Jakob Locher, Stadtschreiber von Frauenfeld (1494), Gerold Edlibach, berühmter zeitgenössischer Chronist (1495), Andreas Gubelmann, Johanniterkomtur zu Küsnacht (1497), Gebhard Benz genannt Vitler, Abt des Klosters Churwalden (1500), und Konrad Mörikofer, Einsiedler Amtmann in Eschenz (Datierung unbekannt). Knapp die Hälfte der Originale sind bis heute erhalten geblieben. Ausser durch Kaiser, Könige und Fürsten wurden auch durch die sogenannten Hofpfalzgrafen gegen Bezahlung einer Taxe Wappen verliehen. Diese Wappenbriefe begründeten für die Inhaber und deren Nachkommen allerdings nicht, wie oft fälschlich angenommen wird, einen Anspruch auf den Adel, sondern nur das Recht zur Führung des im Wappenbrief verliehenen Wappens. Diese entgeltliche Verleihung von Wappen wurde im Laufe der Zeit ein ganz rentables Geschäft für die Hofkanzleien, womit im Jahre 1492 diesbezüglich sozusagen eine kaiserliche Filiale durch die Tätigkeit Albrechts von Bonstetten in Einsiedeln geschaffen wurde.

Résumé

Les armoiries, marques de prestige et de noblesse – Les lettres d'armoiries d'Albert de Bonstetten

Albert le très noble descendant des seigneurs de Bonstetten résidant jadis à Uster, jouissait d'une grande considération auprès de ses contemporains. Sa sympathie envers l'humanisme et ses intérêts politiques le mirent en relation avec diverses personnalités des domaines de la science, de la religion et de la politique. En 1482, l'empereur Frédéric III le nomma comte palatin et chapelain de la cour ce qui lui donna également le droit de concéder vingt lettres d'armoiries au nom de l'empereur. Il est avéré aujourd'hui que onze d'entre elles ont été établies par Albert de Bonstetten entre 1492 et 1500. Les destinataires d'une grande partie de ces diplômes étaient issus de son pays natal, la ville de Zurich ou sa région, car au moment d'octroyer des armoiries, Albert pensa en premier lieu à son entourage. Dans l'ordre chronologique, ce furent: Gebhard Hegner, avoyer de Winterthur (1492), Johannes Spiesser dit Zwinger, descendant d'une famille d'érudits (1492), Johannes Manz, qui fut chanoine à Sion avant de devenir prévôt du Grossmünster de Zurich (1492), Heinrich Wirz, magistrat du monastère à Ürikon et ses frères Hans et Jakob (1492), Johannes Hagnauer, abbé du monastère de Muri (1494), Rudolf

[102] Von Mülinen, Wappenbriefe, S. 8.

Herbort, conseiller à Willisau (1494), Jakob Locher, chancelier de Frauenfeld (1494), Gerold Edlibach, célèbre chroniqueur (1495), Andeas Gubelmann, commandeur des chevaliers de Malte à Küsnacht (1497), Gebhard Benz dit Vitler, abbé du monastère de Churwalden (1500) et Konrad Mörikofer, magistrat du monastère à Eschenz (à une date inconnue). A peine la moitié des documents originaux ont été conservés jusqu'à ce jour. L'empereur, les rois et les princes mis à part, de prétendus comtes palatins se sont vus décerner des armoiries contre payement d'un émolument. Contrairement à ce qui a souvent été supposé, ces lettres d'armoiries n'accordaient aucun titre de noblesse leurs destinataires et à leurs descendants, mais seulement le droit de porter les armoiries données. Cette concession tarifée devint aux cours des années un commerce tout à fait rentable pour les chancelleries, et de ce point de vue, l'activité d'Albert de Bonstetten dès 1492, donna le jour à une sorte d'agence impériale à Einsiedeln. *(trad. P. Zwick)*

Quellen und Literatur

MEYER, Wappenbuch
Meyer Conrad und Dietrich, Wappenbuch der wohlgeborenen edlen und bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zürich von 1605, herausgegeben durch Conrad Meyer, 1674.

SIEGFRIED, Winterthur
Siegfried J. J., Wappen der löblichen Bürgerschaft von Winterthur, Zürich 1855.

NÜSCHELER, Gotteshäuser
Nüscheler Arnold, Die Gotteshäuser der Schweiz, Historisch-antiquarische Forschungen, Erstes Heft, Bisthum Chur, Zürich 1864, http://books.google.ch/books/about/Die_Gotteshäuser_der_Schweiz.html?hl=de&id=Ot9LAAAAMAAJ,Die_Gotteshäuser_der_Schweiz.pdf, abgerufen am 14. November 2011.

VON MÜLINEN, Standeserhöhungen
von Mülinen Wolfgang Friedrich, Standeserhöhungen und Wappenveränderungen, in: SAH, 1896, S. 78 bis 84.

PARAVICINI, Adelsbrief
Paravicini C. R., Der Adelsbrief der Familie Zwinger in Basel, in: SAH, 1897, S. 49 bis 52.

VON MÜLINEN, Wappenbriefe
von Mülinen Wolfgang Friedrich, Wappenbriefe Albrechts von Bonstetten, in: SAH, 1899, S. 7 und 8.

VON VIVIS, Wappen
von Vivis Georg, Wappen der ausgestorbenen Geschlechter Luzerns, in SAH, 1905, S. 73 bis 105.

RINGHOLZ, Kulturarbeit
Ringholz Odilo O.S.B., Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln, 1912, S. 33.

STAEHELIN, Wappenbriefe
Staehelin W. R., Basler Adels- und Wappenbriefe anlässlich einer Ausstellung derselben in der Universitäts-Bibliothek Basel, Basel 1916.

HAEFLIGER, Wappenbriefe
Haefliger Josef Anton, Luzerner Wappen- und Adelsbriefe, in SAH 1923, S. 128 bis 131.

STRICKLER, Wappenbrief
Strickler G., Wappenbrief des Komturs Andreas Gubelmann zu Küsnacht am Zürichsee, datiert vom 24. August 1497, in: SAH, 1926, S. 156 bis 160.

MERZ/HEGI, Wappenrolle
Merz Walther und Hegi Friedrich, Die Wappenrolle von Zürich, Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts in getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause zum Loch, Zürich und Leipzig 1930.

STAUBER, Burgen
Stauber Emil, Die Burgen und adeligen Geschlechter der Bezirke Zürich, Affoltern und Horgen, Basel 1955.

SCHNYDER, Ratslisten
Schnyder Werner, Die Zürcher Ratslisten 1225 bis 1798, StAZH, Zürich 1962.

LENGWEILER, Klosterwappen
Lengweiler Hans, Kloster- und Äbtewappen der Schweizer Benediktiner Kongregation, Luzern 1967.

SCHNEIDER, Glasgemälde
Schneider Jenny, Glasgemälde, Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, 2 Bände, Stäfa 1970.

HÜRLIMANN, Stadt
Hürlimann Martin, Stadt und Land Zürich, Zürich 1974.

ZIEGLER, Wappenscheibe
Ziegler Peter, Wappenscheibe des Andreas Gubelmann, Komtur zu Küsnacht, 1498, in: Kulturraum Zürichsee, 5000 Jahre Geschichte in Bildern und Dokumenten, Stäfa 1998, S. 38/39.

SIEBER, Nachträge
Sieber Christian, Nachträge zu Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493), StAZH, 2005, http://www.regesta-imperii.de/fileadmin/user_upload/downloads/Sieber.pdf, abgerufen am 9. Januar 2011.

RÜEGG, Dorfwappen
Rüegg Hans, Zürcher Dorfwappen, Teil 2, in: Schweizer Wappen und Fahnen, Heft 11, 2008.

FREY, Bonstetten
Frey Stefan, «Uß gegebnem keiserlichem gewalt», Der Einsiedler Klosterherr Albrecht von Bonstetten als Hofpfalzgraf und Wappenbriefaussteller, in: Äbte, Amtsleute, Archivare, Zürich und das Kloster Einsiedeln, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 76, Zürich 2009, S. 91 bis 99.

BAUMELER, Bonstetten
Baumeler Ernst, Die Herren von Bonstetten, Geschichte eines Zürcher Hochadelsgeschlechts im Spätmittelalter, Zürich 2010.

WIRZ, Familienschicksale
Wirz Hans Georg, Zürcher Familienschicksale im Zeitalter Zwinglis, S. 194 bis 222, undatiert, http://www.zwingliana.ch/index.php/zwa/article/viewFile/1492/1402, abgerufen am 22. Juli 2011.

Abkürzungen

HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
KAE	Klosterarchiv Einsiedeln
KDM	Kunstdenkmäler der Schweiz
LM	Landesmuseum Zürich
SAH	Schweizer Archiv für Heraldik
SAW	Stadtarchiv Winterthur
StAZH	Staatsarchiv Zürich